

konstatiert, sei aber im stoischen Konzept mit Blick auf den inneren Zusammenhang dieser Komponenten nicht zu erhellen.

Innerhalb des Kapitels „Die Aporien in der stoischen Gefühlstheorie“ präsentiert K. ein Gegenmodell, wie es etwa bei Aristoteles und Thomas ausgearbeitet sei – geeignet die stoischen Erklärungsdefizite zu überwinden. Ich beschränke mich auf Aristoteles.

Wieder geht K. von der Erkenntnistheorie aus. Hier stelle nicht die Evidenz wie bei der Stoa das Kriterium gesicherter Erkenntnis dar, sondern die Einheit – oder anders: Es könne nur das erkannt werden, was in einem Unterscheidungsakt als etwas Bestimmtes, als Eines gedacht werden könne, das dann nicht einen materiell existierenden Gegenstand meine, sondern Ergebnis einer begrifflichen Klärung sei. Insofern dieses Eine ausschließlich der zu erkennenden Sache zukomme (d. h. immer und nur), führe von hier aus auch der Weg zu einem einheitlichen Begriff des Gefühls. Aristoteles erblicke im identisch Bleibenden eines Gefühls nicht nebeneinander stehende Komponenten, sondern vielmehr sehe er „die sachliche Einheit des Gefühls ... in der präzise bestimmbaren Wahrnehmung der [im Original fälschlich „des“] qualitativen Veränderung des menschlichen Erkenntnisaktes selbst.“ (476). Ursache für das einende Band, das kognitive, emotionale und motivationale Komponenten zusammenhalte, sei „das eine seelische Unterscheidungsvermögen des Menschen, das die Erkenntnisakte tätigt, Erkenntnisse eint ...“ (476), wobei sich die „Erkenntnistätigkeiten im Moment des Erkennens aktual den Bestimmtheiten der Erkenntnisgegenstände angleichen...“ (476). Damit sei auch ein Lösungsansatz für Probleme der Transformationsforschungen gegeben, da ja auch diese bei der Suche nach Veränderungen eines Gefühls einer sachlichen Einheit bedürften (ohne die ja eine Veränderung gar nicht feststellbar wäre). Im Kapitel „Die Wirkmacht des stoischen Denkens – Ein Ausblick“ wird der Bogen weit gespannt; behandelt werden kongeniale Denkansätze, GIACOMINI, DESCARTES, PASCAL, LEIBNIZ, BAUMGARTEN, KANT, Emotionsforschungen im 19. und 20. Jahrhundert (z. B. darwinistische und neodarwinistische sowie

behavioristische Ansätze, die Hinforschung, um nur einiges zu nennen). Das Ergebnis der Betrachtungen ist jeweils, dass bei allen Nuancen im Detail all diese Positionen in der Tradition der Stoa stehen und deren Grundprämissen teilen, somit auch innerhalb deren Dynamisierungs- und Differenzierungspotentialen, aber auch Grenzen verharren müssten.

Die kategoriale Zweiteilung der Gefühlstheorien in eine aristotelisch-thomistische und stoische bzw. eine in dieser Traditionslinie stehenden Neuzeit und Moderne ist durchaus bestechend, eröffnet der Forschung in Anbetracht doch einiger sehr knapper Ausführungen zu neuzeitlichen und modernen Auffassungen ein weites Arbeitsfeld.

Die Diktion des Buches ist gelegentlich doch sehr sperrig und deshalb oft schwer zugänglich, sie führt zudem zu einigen Verstößen gegen die Sprachrichtigkeit (aus Platzgründen verweise ich nur auf wenige Seiten: 34, 144, 147, 173, 175, 178, 184, 187, 188, 192, 199, 207, 209, 257, 263, 272, 296, 341, 476).

K.s Buch bietet allen an den Diskussionen um das bedeutende Thema der Emotionen Interessierten aufgrund der gewaltigen Stoffmenge, die es verarbeitet, sowie der luziden Problemstellungen und deren sehr einsichtigen Behandlung bei klar konturiertem und dezidiert vorgetragener eigenen Urteil des Verfassers ein ganz hervorragendes Arbeitsinstrument. Das ausgeführte aristotelisch-thomistische Gegenmodell, das ein überzeugendes Korrektiv zu gegenwärtigen Ansichten über das Wesen von Gefühlen bereithält, sollte die Untersuchung K.s weit über die klassische Philologie hinaus eine Leserschaft etwa unter Philosophen, Psychologen und Pädagogen (auch an Studienseminaren und Schulen) finden lassen.

BURKARD CHWALEK, Bingen

*Klaus Bartels: Geflügelte Worte aus der Antike. Woher sie kommen und was sie bedeuten. Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2013. 167 S. EUR 19,99 (ISBN 978-3-8053-4637-5).*

Ein Buch von KLAUS BARTELS zu geflügelten Worten aus der Antike in dieser Zeitschrift vorzustellen, bedeutet beinahe „Eulen nach Athen zu

tragen“. K. Bartels dürfte wohl allen Leserinnen und Lesern aus Vorträgen, Büchern und Aufsätzen und nicht zuletzt auch aus Beiträgen zum FORUM CLASSICUM wohlbekannt sein. Es bedarf also hier nur des Hinweises auf das neu erschienene Buch. Die kurz und gut lesbar gehaltenen Kapitel dieses Bandes sind größtenteils zuvor in der Rubrik „Geflügelte Worte“ in der Zeitschrift „Antike Welt“ erschienen. Mit Ausnahme weniger Zitate stammen die Übersetzungen stets vom Verfasser.

In 49 Beiträgen führt K. Bartels den Leser *ad fontes*, er präsentiert die vergessenen Nistplätze dieser „Zugvögel“ aus der Antike und verfolgt ihre Flugrouten in die Gegenwart. „Zu seinem Nachschlagewerk ‚Veni vidi vici‘ gesellt sich hier ein ‚Lesebuch‘ voller aufschlussreicher Durchblicke und vergnüglicher Aha-Erlebnisse, ein Buch für alle Freunde der Antike – und gerade für solche, die nicht fließend lateinisch träumen“, wie es auf dem Schutzumschlag heißt.

Es scheint das Einfachste zu sein, die behandelten Worte hier aufzuzählen, um dem Leser einen Eindruck zu geben, was er hier an Neuem oder Altem vorfindet. Sie sind im Buch alphabetisch geordnet: *Ab ovo ...*, *in medias res – Alea iacta est – Amicorum communia sunt omnia – Ars latet arte sua – Aurea mediocritas – Carpe diem! – Ceterum censeo ... – Citius, altius, fortius – Der springende Punkt – Dimidium facti, qui coepit, habet – Dominus providebit – Dulce est desipere in loco – E pluribus unum – Erkenne dich selbst! – Et tu, Brute? – Gib mir einen Punkt, wo ich stehen kann ... – Habent sua fata libelli – Hannibal ante portas – Heureka! – Homo homini lupus – Homo sum, humani nil a me alienum puto – Ich weiß, dass ich nichts weiß – In hoc signo vinces – Labor omnia vincit – Manum de tabula! (Nulla dies sine linea! – Schuster, bleib bei deinem Leisten!) – Mens sana in corpore sano – Nach uns die Sintflut! – Natura non facit saltus – Noli turbare circulos meos! – Nomen est omen – Non scholae, sed vitae discimus – Omnia mea mecum porto – Panta rhei – Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes – Quis custodit custodes? (Principiis obsta!) – Quod non fecerunt barbari, fecerunt Barberini – Rota Fortunae – Si, quod adest, gratum iuvat ... – Si tacuisses ... – Tempora tempore tempera! – Ubi*

*bene, ibi patria – Urbi et orbi – Ut moriens viveret, vixit ut moriturus – Vare, redde legiones! – Veni, vidi, vici – Vita brevis, ars longa.*

Auf die Erklärung und Einordnung dieser Worte folgen ein Verzeichnis der Lebensdaten der zitierten Autoren (S. 151-154), ein Verzeichnis der Stellennachweise (155-163) und ein alphabetisches Register aller behandelten lateinischen, griechischen und deutschen geflügelten Worte. Hier findet man z. B. sowohl „Erkenne dich selbst!“ als auch „*Gnóthi seautón!*“ (Griechisches stets und nur in lateinischer Umschrift) oder „*Amicorum communia sunt omnia*“, „Freundesgut Gemeingut“, „*Koiná ta ton philón*“. Somit ist das Buch sowohl für Fachleute, Lehrer/innen und Schüler/innen als auch für nicht-professionelle Liebhaber der Antike nützlich und möglicherweise auch als Weihnachtsgeschenk geeignet.

ANDREAS FRITSCH

*Friedrich Maier: Antike und Gegenwart. Phoenix 2. Lektüre für die Jahrgangsstufe 10. Bamberg: Buchner 2013. EUR 19,90 (ISBN: 978-3-7661-7762-9). Inhalt: Texte von Cicero, Seneca, Plinius und Ovid; Texte über die Vorsokratiker, Sokrates, philosophische Schulen nach Sokrates und philosophische Grundfragen.*

FRIEDRICH MAIER (F.M.) hat den mit Spannung erwarteten zweiten Band seines Lesebuches Phoenix vorgelegt, das die Sammlung zentraler Texte von ‚Meisterwerken lateinischer Autoren‘ fortsetzt und um wichtige Stücke für die Autorenlektüre im Lateinunterricht der Jahrgangsstufe 10 ergänzt.

F. M. bleibt seinem Konzept treu, für den Unterricht „kernige Gestalten der Antike als Politiker, Denker oder Autoren“ greifbar zu machen, darüber hinaus aber auch „Wendepunkte und Schlüsselereignisse der Geschichte, revolutionierende Ideen und Entdeckungen“ für den Lateinunterricht zu erschließen. Im nun vorgelegten zweiten Band geht es zwar thematisch um Rhetorik, Mythos und Philosophie, aber nach wie vor vorwiegend an Hand von Menschen, die durch die Texte greifbar werden: CICERO, SENECA, PLINIUS, die Vorsokratiker, SOKRATES und seine „Nachfolger“ in erster Linie. Aber natürlich auch um all’ die anderen Personen, um die es in den